

Arbeitsmarkt für Sozialwissenschaftler: Arbeitsmarkt, Berufspraxis und Hochschule

Bausch, Manfred

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bausch, M. (1995). Arbeitsmarkt für Sozialwissenschaftler: Arbeitsmarkt, Berufspraxis und Hochschule. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 18(4), 301-312. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-36031>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Arbeitsmarkt für Sozialwissenschaftler

Arbeitsmarkt, Berufspraxis und Hochschule

Manfred Bausch

1. Zur aktuellen Lage auf dem Arbeitsmarkt

Der Arbeitsmarkt für Soziologen gestaltete sich auch 1994 und 1995 unverändert schwierig. Die Zahl der arbeitslosen Soziologen (einschließlich Sozialwirte) hat sich bei der Stichtagszählung am 30. September 1994 mit 2.300 (Frauenanteil: 47%) nicht weiter erhöht.

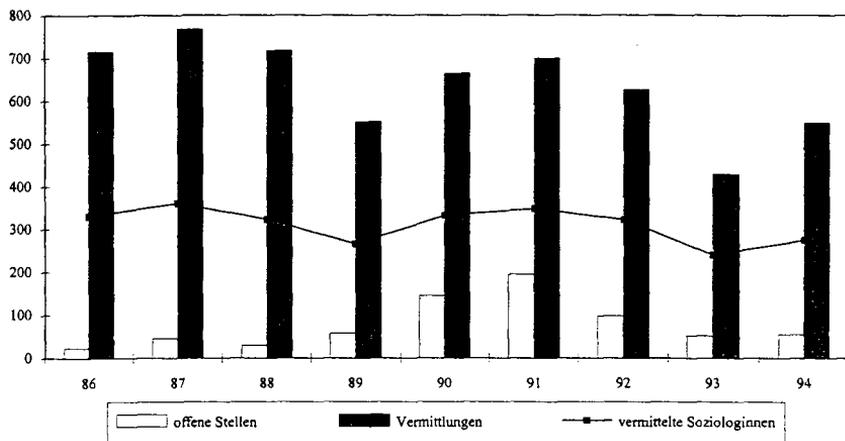
Am Jahresende 1994 gab es im alten Bundesgebiet für Soziologen einen Bestand von 55 offenen Stellen. Stellenangebote, die sich ausdrücklich und nur an Soziologen wandten, waren im Berichtsjahr - wie auch aus der Bestandszählung der Stellenangebote hervorgeht - ebenso selten wie 1993. Die raren Angebote für klassische sozialwissenschaftliche Aufgabenstellungen kamen überwiegend aus Forschungseinrichtungen, sie waren oft zeitlich limitiert und häufig von Drittmittelfinanzierungen abhängig.

Einige Offerten für Soziologen beinhalteten Beratungstätigkeiten, z. B. in Frauenprojekten und in der Ausländerarbeit. Aufgaben in regionalen Strukturuntersuchungen oder in Marktforschungsinstituten komplettierten die kleine Palette originärer sozialwissenschaftlicher Vakanzen. Bei fast allen Stellenangeboten, die sich primär an Soziologen richteten, wurden neben guten EDV-Kenntnissen fundierte Erfahrungen in den Methoden der empirischen Sozialforschung sowie Kenntnisse in speziellen Fachsoziologien wie z. B. Rechts- oder Betriebssoziologie erwartet. Vermittlungen von Soziologen auf genuin "soziologische Arbeitsplätze" erfolgten hauptsächlich in Tätigkeitsfelder in Wissenschaft, Forschung und Lehre. Im letzteren Bereich ergaben sich auch Möglichkeiten an Fachschulen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Viele Beschäftigungsverhältnisse kamen nur im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zustande, insbesondere im Bereich wissenschaftlicher Arbeiten und Dokumentationen (beispielhaft seien hier genannt: Mitarbeiterbetreuung in der Gerontologie, Vorbereitung von internationalen Tagungen, Untersuchungen zu Veränderungen im Berufsverkehr, wissenschaftliche Begleitung von nonprofit-Organisationen etc.). In einer Reihe von Fällen gelang es dabei auch, Einmündungsmöglichkeiten in Dauerbeschäftigungen zu eröffnen. Auch in den Fällen, bei denen eine Übernahme in unbefristete Beschäftigungsverhältnisse scheitert, ist jedoch der Qualifizierungseffekt und die Festigung der spezifischen beruflichen

Kompetenz unübersehbar. Damit ist die individuelle und gesellschaftliche Bedeutung des arbeitsmarktpolitischen Instruments ABM erneut unterstrichen worden.

Bei einer jetzt durchgeführten aktuellen bundesweiten Durchsicht der ca. 70 Stellenangebote für Sozialwissenschaftler, die bei den Arbeitsämtern in Deutschland derzeit gemeldet sind, bezog sich dennoch nur etwa die Hälfte auf Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Dieser Umstand belegt, daß es auch außerhalb der von der Bundesanstalt geförderten Arbeitsverhältnisse eine gewisse, wenn auch geringe Nachfrage nach Sozialwissenschaftlern gibt. Gerade der Arbeitsmarkt für Sozialwissenschaftler ist überdies zu großen Teilen auch ein Insider-Arbeitsmarkt, so daß wahrscheinlich in noch höherem Maße als bei anderen Berufsgruppen Beschäftigungsverhältnisse ohne Beteiligung des Arbeitsamtes bzw. der Fachvermittlungsdienste zustande kommen.

Abbildung 1: Soziologen-Arbeitsmarkt - offene Stellen/Vermittlungen



Trotz der anhaltend schwierigen Lage stellten die Fachvermittler überwiegend fest, daß flexible Bewerber unter 30 Jahren, die aufgrund ihrer Studienschwerpunkte und ihrer Persönlichkeit auch offen für wirtschaftsnahe Tätigkeiten waren, vergleichsweise geringe Probleme bei der Stellensuche hatten.

Nach wie vor sind Sozialwissenschaftler wegen der nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung stehenden gesellschaftswissenschaftlichen Beschäftigungsmöglichkeiten in besonders hohem Maße darauf angewiesen, ihr Augenmerk auf andere Tätigkeitsfelder zu richten, vor allem in der privaten Wirtschaft. Einmündungsmöglichkeiten, z. B. in

den Bereichen Marktforschung oder Öffentlichkeitsarbeit, gibt es immer dann, wenn neben nachweisbaren Fachkenntnissen in den Bereichen EDV und BWL auch die sonst üblichen Voraussetzungen wie kurzes Studium, gutes Examensergebnis und bei Berufsanfängern ein Eintrittsalter von unter 30 Jahren erfüllt werden konnten.

Vorteile haben ebenso diejenigen Sozialwissenschaftler, die ihr Studium als Sozialwirte wirtschaftswissenschaftlicher Ausrichtung abgeschlossen haben. Auch an Bewerbern, die längere Industriepraktika während des Studiums nachweisen können, besteht Interesse. Dennoch ist es für Sozialwissenschaftler sehr schwer, sich in der Konkurrenz besonders mit wirtschaftswissenschaftlichem Personal zu behaupten. Aufgrund vielerorts noch fehlender praxisbezogener Angebote während des Studiums sind viele Sozialwissenschaftler auf die wieder etwas vermehrt zur Verfügung stehenden Fortbildungs- und Umschulungsangebote z. B. im Medien- und PR-Bereich, wie auch auf Maßnahmen mit BWL- und EDV-Schwerpunkten angewiesen. Die Bereitschaft zur Annahme derartiger Qualifizierungsmöglichkeiten ist nach wie vor groß.

Im Laufe des Jahres 1994 wurden insgesamt 550 Sozialwissenschaftler (einschl. Politikwissenschaftler) von den Fachvermittlungsdiensten vermittelt, das waren 90 mehr als im Jahr 1993. Die Hälfte der Vermittlungen bezog sich auf Frauen.

2. Die besondere Situation in den neuen Ländern

Aufgrund der unter den früheren Bedingungen sehr systemnah erfolgten Ausbildung und des entsprechend erfolgten beruflichen Einsatzes der meisten Sozialwissenschaftler ist deren Arbeitsmarktsituation auch weiterhin sehr schwierig. Ende September 1994 war dennoch die Arbeitslosenzahl vor allem bei den Soziologen deutlich niedriger als zum entsprechenden Vorjahreszeitpunkt. Es waren nur 83 Soziologen arbeitslos gemeldet, 25 weniger als ein Jahr zuvor (-23%). Der Frauenanteil betrug 46%. Der starke Rückgang der Arbeitslosigkeit von Gesellschaftswissenschaftlern (dies betraf fast in gleichem Umfang Politikwissenschaftler) basiert offensichtlich auf der Tatsache, daß ein großer Teil dieser Personen sich nach neuen beruflichen Perspektiven umgesehen hat. Dies geschah in der Erkenntnis, daß eine ausbildungsadäquate Integration in den Arbeitsmarkt unter den derzeitigen Bedingungen kaum möglich erschien. Hinzu kommt, daß ein Teil der Politologen über Abschlüsse verfügt, die einem Hochschulabschluß unter den neuen Verhältnissen nicht entsprechen und damit auch nicht mehr von den Fachvermittlungsdiensten betreut werden. Aus den genannten Gründen ist die Bereitschaft beider Gruppen groß, an den von der Fachvermittlung angebotenen Umschulungs- und Fortbildungsmaßnahmen teilzunehmen. In einer Reihe von Fällen hilft die Einrichtung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, vor allem im sozialen Bereich, zumindest eine zeitlich befristete Perspektive zu eröffnen. Der überwiegende Teil der im Verlauf

des Jahres 1994 getätigten 42 Vermittlungen für Soziologen (Frauenanteil: 57%) kam in den neuen Ländern durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zustande.

3. Thesen zur Arbeitslosigkeit von Sozialwissenschaftlern im Verhältnis zu anderen Uni-Absolventen

Aus der Sicht der Berufsverbleibsforschung ist Arbeitslosigkeit von Hochschulabsolventen insgesamt im wesentlichen schwerpunktmäßig eine Problematik, von der vor allem Berufsanfänger betroffen sind. Entsprechende Untersuchungsergebnisse (z. B. Absolventenreport Wirtschaftswissenschaften und Absolventenreport Sozialwissenschaften des BMBW) weisen mit wachsendem zeitlichen Abstand zum Studienabschluss deutlich degressive Arbeitslosenkurven auf. Bei Wirtschaftswissenschaftlern bewegt sich die entsprechende Kurve nach fünf Jahren gegen Null, während sie sich bei Sozialwissenschaftlern nach dem gleichen Zeitraum etwa bei 5% einpendelt.

Abbildung 2: Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den alten Bundesländern - Arbeitslose insgesamt/Soziologen

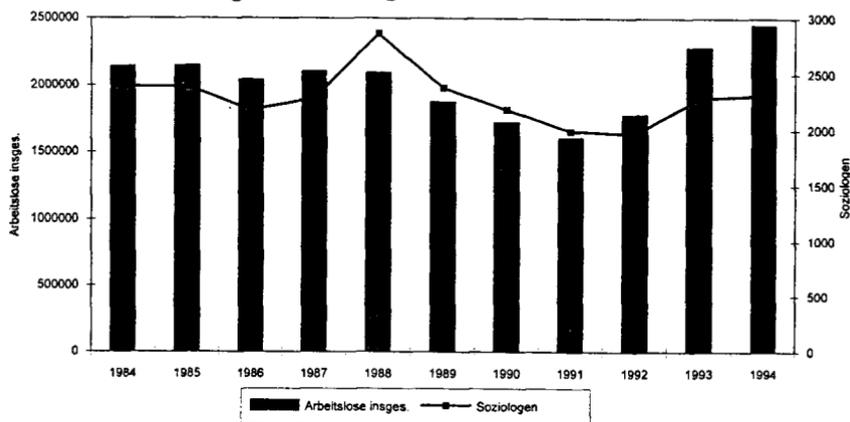
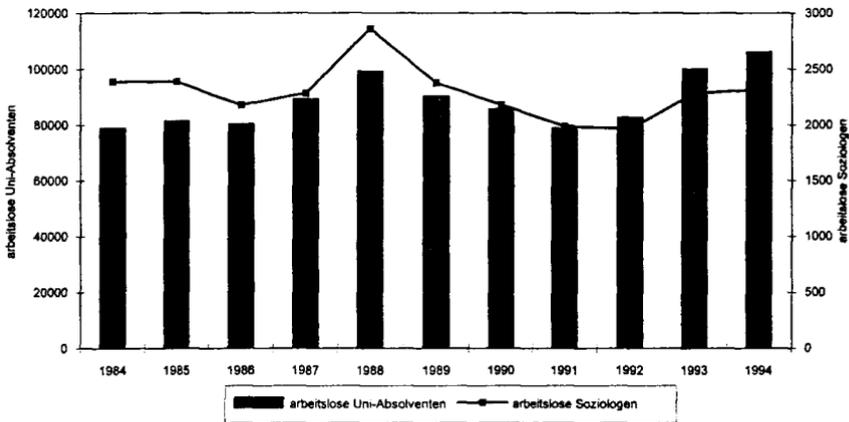
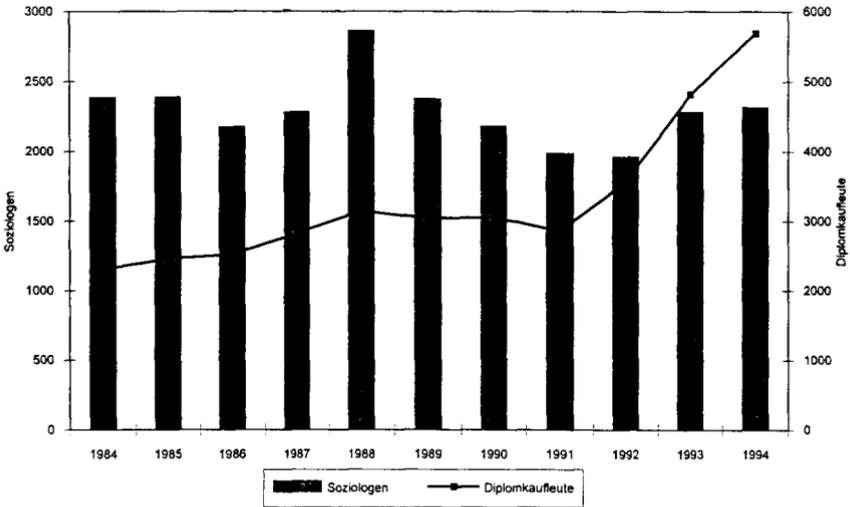


Abbildung 3: Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den alten Bundesländern - Uni-Absolventen/Soziologen



Die Abbildungen 2 und 3 zeigen den Verlauf der Arbeitslosenkurve von Soziologen im Vergleich zur Entwicklung der allgemeinen Arbeitslosigkeit und im Vergleich zur Arbeitslosigkeit von allen Uni-Absolventen. Dabei wird deutlich, daß seit 1988 die Entwicklung der Arbeitslosigkeit jeweils einen etwas günstigeren Verlauf genommen hat als die der beiden Vergleichsgruppen. Bei der traditionell als sehr schwach wahrgenommenen Arbeitsmarktlage ist dies an sich schon eine erstaunliche Erkenntnis. Allerdings sagen die Kurven nichts über die jeweiligen Arbeitslosenquoten aus. Die spezifische Arbeitslosenquote für Soziologen läßt sich aufgrund der ungenauen Datelage kaum ermitteln; sie dürfte jedoch etwas über der Quote der Uni-Absolventen insgesamt liegen. Noch interessanter erscheint in diesem Zusammenhang der Vergleich zu den Diplomkaufleuten, deren Hochschulausbildung als besonders markt- und wirtschaftsnah gilt.

Abbildung 4: Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den alten Bundesländern - Soziologen/Diplomkaufleute



Während im Zehnjahresvergleich von einem in etwa gleich hohem Anfangswert ausgehend die Arbeitslosenzahl bei den Soziologen tendentiell zurückgegangen ist, hat sie sich bei den Diplomkaufleuten fast verdoppelt. Auch hier muß nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Arbeitslosenquote bei Diplomkaufleuten nach wie vor geringer ist als die der Soziologen; dennoch lassen sich aber erhebliche Verschiebungen in mittel- und langfristiger Sicht abbilden, die auf vergleichsweise günstigere Tendenzen bei den Soziologen hindeuten.

Ein Blick auf die Altersstruktur arbeitsloser Soziologen im Vergleich mit allen arbeitslosen Universitätsabsolventen verschlechtert diesen relativ günstige Bild allerdings wieder. Beim Vergleich erscheint die Altersstruktur arbeitsloser Soziologen etwas ungünstiger. So liegt der Anteil der Arbeitslosen unter den Soziologen, die das 40. Lebensjahr überschritten haben, seit Ende der 80er Jahre überdurchschnittlich hoch, während der Anteil der Jüngeren deutlich unter dem Durchschnitt liegt.

Abbildung 5: Dauer der Arbeitslosigkeit bei allen Uni-Absolventen nach Monaten im Jahr 1994 (alte Länder)

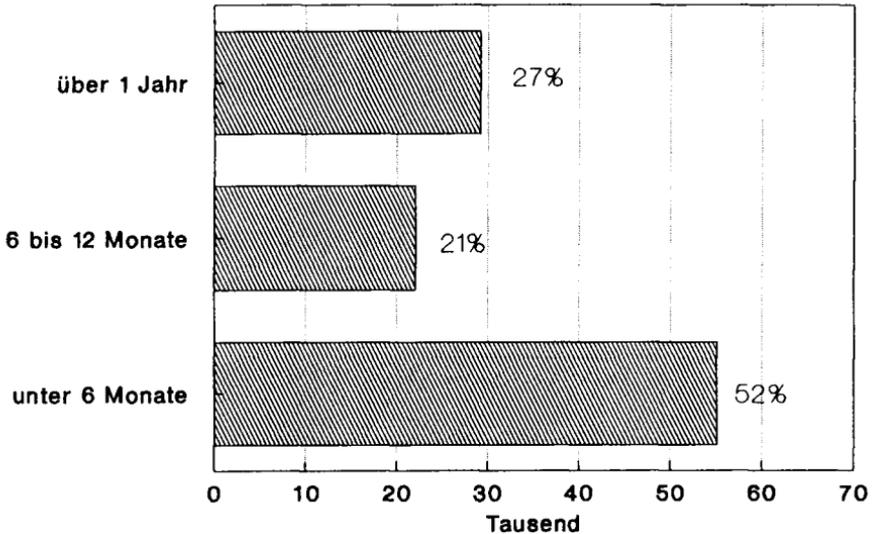


Abbildung 6: Dauer der Arbeitslosigkeit bei Soziologinnen nach Monaten im Jahr 1994 (alte Länder)

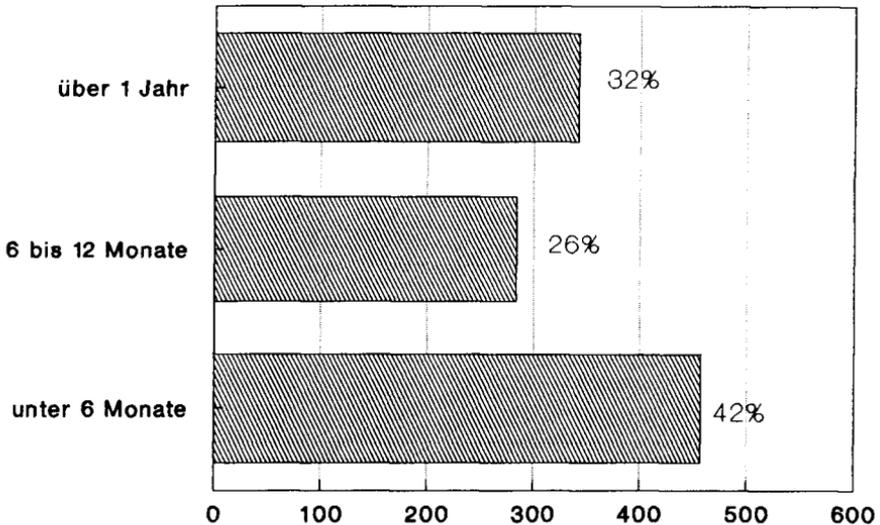
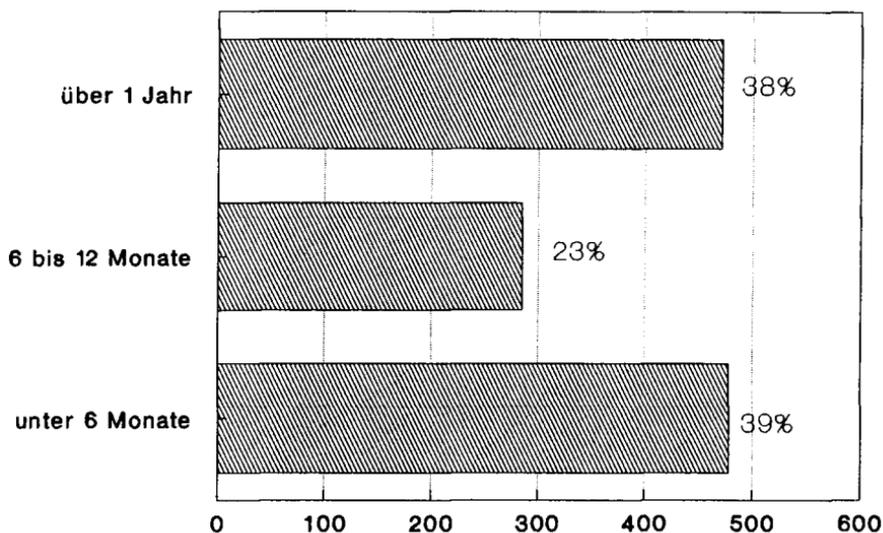


Abbildung 7: Dauer der Arbeitslosigkeit bei Soziologen nach Monaten im Jahr 1994 (alte Länder)



Auch bei der Dauer der Arbeitslosigkeit im Jahr 1994 wird das Bild der relativ günstigen Arbeitsmarktentwicklung, wie sie aus den Tendenzen der absoluten Zahlen abzulesen ist, etwas eingetrübt. Während bei der Gesamtheit der Hochschulabsolventen über die Hälfte weniger als 6 Monate von Arbeitslosigkeit betroffen ist, liegt dieser Wert bei den Soziologen nur bei etwa 40%. Die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit ist also bei Sozialwissenschaftlern wesentlich höher als bei allen Hochschulabsolventen. Die hier vorgestellten Daten zur Dauer der Arbeitslosigkeit und zur Altersstruktur bestätigen im großen und ganzen die Vermutung, daß u. a. der Übergang vom Ausbildungssektor in den Beruf bei Sozialwissenschaftlern wesentlich zäher verläuft als bei anderen Universitätsabsolventen.

4. Der Arbeitsmarkt und seine Anforderungen an Sozialwissenschaftler

Das Interesse an akademischen Nachwuchskräften, die neben den formalen fachlichen Qualifikationen auch ausgeprägte außerfachliche Fähigkeiten wie Sozialkompetenz, Teamfähigkeit, Problemlösungsfähigkeit u. a. mitbringen, ist in den letzten 10 bis 12 Jahren deutlich gestiegen.

Die wachsende Bedeutung dieser sogenannten außerfachlichen Qualifikationen wird auch durch eine im Sommer 1993 vom Institut der deutschen Wirtschaft durchgeführte Unternehmensbefragung belegt. In deren Ergebnis rangieren diese Eigenschaften noch vor fachlichen Zusatzkenntnissen (IDW 1993). Das führte zu einer größeren Offenheit gegenüber Akademikern mit sozial- und geisteswissenschaftlichen Abschlüssen, da gerade auch von ihnen diese Fähigkeiten in besonderem Maße erwartet werden. Inzwischen haben viele Unternehmen Erfahrungen mit Sozial- und Geisteswissenschaftlern - auch in verantwortlichen Positionen - gesammelt. Dabei sind durchweg positive Eindrücke zurückgeblieben.

Diese Tendenz wird auch unterstrichen durch die Öffnung einer Reihe von namhaften Unternehmen und Institutionen gegenüber Sozial- und Geisteswissenschaftlern im Rahmen von Trainee-Programmen. Aus einer Zusammenstellung des Instituts der Deutschen Wirtschaft (Konegen-Grenier 1994) geht hervor, daß von den hier aufgeführten 128 Unternehmen, die Trainee-Programme anbieten, 22 auch Bewerbungen von Sozial- und Geisteswissenschaftlern akzeptieren.

Diese für Sozial- und Geisteswissenschaftler positive Entwicklung in der Privatwirtschaft war jedoch in den Rezessionsjahren überlagert worden von Tendenzen, die typisch für eine Wirtschaftsfaute sind. In der Rezession neigt die Wirtschaft aufgrund des großen Angebots an fachlich versiertem Personal dazu, möglichst paßgenaue Stellenbesetzungen vorzunehmen, z. B. im Personalbereich den Betriebswirt mit personalwirtschaftlicher Ausrichtung oder im Marketing den Diplomaufmann, der sich bereits theoretisch und praktisch mit Marketingfragen auseinandergesetzt hat. Da derartige Bewerber inzwischen auch keine Mangelware mehr sind, blieben Sozial- und Geisteswissenschaftler, auch wenn sie hochkarätige spezifische Zusatzqualifikationen nachweisen konnten, in dieser Konkurrenzsituation immer häufiger auf der Strecke.

Bezogen auf die Studienabschlüsse muß daher unterschieden werden zwischen einer strukturellen Arbeitslosigkeit (z. B. bei Geistes- und Sozialwissenschaftlern) und einer konjunkturell bedingten Arbeitslosigkeit (beispielsweise bei Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaftlern). Aufgrund der geringeren Wachstumsraten bei den Studienanfängern im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich, verbunden mit der zunehmenden Bereitschaft dieser Studenten, praxis- (sprich: wirtschafts-) nahe Zusatzqualifikationen zu erwerben, ist auch bei diesem Personenkreis aus der Sicht des Autors keine über das bisherige Maß hinausgehende dramatische Entwicklung zu befürchten. Denn: Das Interesse an akademischen Nachwuchskräften, die neben den formalen fachlichen Qualifikationen auch ausgeprägte außerfachliche Fähigkeiten wie Sozialkompetenz, Teamfähigkeit, Problemlösungsfähigkeit, Vernetzungsfähigkeit u. a. mitbringen, ist - wie bereits ausgeführt - in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Gerade aufgrund der Globalisierung der Märkte wird man auch in Zukunft auf Akademiker, die neben der Fachkompetenz auch ausgeprägte extrafunktionale Kompetenzen mitbringen, immer weniger verzichten können. Hierzu verweise ich auf Tyll Necker (1994),

nach dessen Einschätzung "der Mensch mit möglichst breitem Bildungsansatz, der eine flexible Einstellung zum beruflichen Einstieg hat" für künftige qualifizierte Aufgaben in der Wirtschaft gesucht wird.

5. Berufliche Qualifizierung - Fragen an die Hochschule

Die bisherigen Ausführungen haben bereits gezeigt: Bei aller Wertschätzung der außerfachlichen Qualifikationen, die Sozial- und Geisteswissenschaftlern unterstellt wird - mit diesem Pfund alleine kann niemand wuchern. Auf der anderen Seite sollten keineswegs die fachspezifischen sozialwissenschaftlichen Qualifikationen, die an den Hochschulen erworben werden, unterschätzt werden. Sie bleiben in der modernen Industriegesellschaft unverzichtbar. Um diese Unverzichtbarkeit jedoch auch individuell reklamieren zu können, muß das originäre soziologische Handwerkszeug, vor allem die Methoden der empirischen Sozialforschung, virtuos beherrscht werden.

Hochkarätige, für die Privatwirtschaft verwertbare Zusatzkenntnisse müssen jedoch hinzutreten, damit Soziologen hier als interessante, für qualifizierte Aufgaben geeignete Bewerber wahrgenommen werden. Der Erwerb dieser Zusatzqualifikationen ist in der Vergangenheit in der Regel durch entsprechende Maßnahmen, die die Fachvermittlungsdienste der Bundesanstalt einrichteten, ermöglicht worden. Diese Programme haben bisher dem größten Teil der auf diese Weise Fortgebildeten zu dauerhaften Perspektiven verholfen. Man darf jedoch nicht die Nachteile sehen, die mit ihnen verbunden sind:

- die Gesamtausbildungszeit wird um ein bis zwei Jahre verlängert, was zu einem Einstiegsalter von 30 Jahren und darüber führt; die Konkurrenzfähigkeit gegenüber "marktgängigen" Absolventengruppen wird dadurch weiter verschlechtert;
- vielen Sozialwissenschaftlern bleibt die Teilnahme verwehrt, weil sie aufgrund fehlender Leistungsansprüche kein Unterhaltsgeld erhalten;
- es ist fraglich, ob die Bundesanstalt die Finanzierung derartiger "Nachqualifizierungen" bei der gegebenen Haushaltsslage auch in Zukunft aufrechterhalten kann.

Die exemplarisch genannten Gründe haben inzwischen die Erkenntnis, daß die für einen Berufseinstieg notwendigen Qualifikationen bereits während der universitären Ausbildungsphase erworben werden sollten, deutlich gestärkt. Dies hat unter anderem dazu geführt, daß an einer wachsenden Zahl von Hochschulen seit einigen Jahren studienbegleitende Qualifizierungsmaßnahmen für Studenten der Sozial- und Geisteswissenschaften angeboten werden.

Nachdem seit vielen Jahren bereits klar ist, daß nicht alle Soziologen in klassische gesellschaftswissenschaftliche und gesellschaftsanalytische Tätigkeitsfelder einmünden können, sind auch die Klagen der Studierenden lauter geworden, daß es ihrem Studium an Praxisbezug mangle. Die Hochschulen haben allerdings nur sehr zäh und schleppend

auf diese angesprochenen Defizite reagiert, z. B. mit der zunehmenden Einführung juristischer und wirtschaftswissenschaftlicher Elemente.

Dabei bietet das gewachsene Interesse privater Unternehmen an Sozialwissenschaftlern große Chancen, gesellschaftsanalytische Kompetenz zum Nutzen der Unternehmen wie der Gesellschaft selbst in Bereichen einzusetzen, die bisher von derartigen Überlegungen ausgespart schienen. Erhöht werden diese Chancen durch die Erkenntnis, daß Soziologiestudierende heute zunehmend vom Beginn ihres Studiums an berufsorientiert studieren (Minks/Filaretow 1993, S. 36 f.).

Sozialwissenschaftler sollten deshalb alles daransetzen, sich schon während des Studiums den Realitäten des Arbeitsmarktes zu stellen; sie sollten stärker als in der Vergangenheit diese Angebote aus den Bereichen Betriebswirtschaft und EDV an ihren Hochschulen nutzen und möglichst Praktika in der Privatwirtschaft absolvieren, und die Hochschulen müssen mehr als in der Vergangenheit die notwendige Infrastruktur dafür bereitstellen. Dazu gehört neben ergänzenden Lehrangeboten in BWL, EDV und ggfs. Jura auch die Organisation von auf die Studieninhalte abgestimmten Praktika. Eine Reihe von Hochschulen haben hier hervorragende Pionierdienste geleistet, bei anderen scheint man die Zeichen der Zeit noch nicht recht erkennen zu wollen.

An Hochschulstandorten, wo derartige begleitende Maßnahmen für Geistes- und Sozialwissenschaftler im Rahmen einer engen Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Arbeitsämtern, IHKs und anderen Einrichtungen bereits institutionalisiert sind, ist der Übergang von Sozial- und Geisteswissenschaftlern in die Privatwirtschaft - auch in der Krise - merklich erleichtert worden.

Auf beiden Seiten können durch Praktika Berührungsängste - soweit noch vorhanden - abgebaut werden, es können darüber hinaus Kontakte geknüpft werden, die für den späteren Berufseinstieg möglicherweise von großer Bedeutung sind. An immerhin fast dreißig Hochschulen gibt es inzwischen entsprechende Hochschulinitiativen (Gallio 1995). Wie die inhaltliche Ausgestaltung beispielsweise bei von der Hochschule organisierten Praktika aussehen kann, ist u. a. exemplarisch in einer Ende vergangenen Jahres erschienenen Informationsbroschüre zum Arbeitsmarkt für Soziologen aufgezeigt worden (Bausch/Gernard/Wilsdorf 1994).

Literatur

- Bausch, Manfred; Gernard, Detlef; Wilsdorf, Steffen, 1994: Soziologinnen und Soziologen. Arbeitsmarkt-Informationen 4/1994. Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesanstalt für Arbeit. Frankfurt a. M.
- Gallio, Claudio, 1995: Freie Laufbahn - Berufe für Geisteswissenschaftler. Mannheim. IDW, 1993: Studieren und was dann? Ergebnisse einer Unternehmensbefragung. Köln.

- Konegen-Grenier, Christiane, 1994: Trainee-Programme. Berufsstart für Hochschulabsolventen. Köln.
- Minks, Karl-Heinz; Filaretow, Bastian, 1993: Absolventenreport Sozialwissenschaften. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Berufsübergang von Absolventen sozialwissenschaftlicher Diplom-Studiengänge. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bildung-Wissenschaft-Aktuell, 18/1993.
- Necker, Tyll, 1994: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 5. März 1994.

Bausch Manfred
Zentralstelle für Arbeitsvermittlung
der Bundesanstalt für Arbeit
Arbeitsmarktinformationsstelle
Feuerbachstraße 42-46
D-60325 Frankfurt a. M.
Tel.: 069 / 71 11 - 0